



Der Einfluss von Motivationalen Strategien auf das Schachspiel

Andreas Kappes und Tilman Reinelt, Universität Hamburg

Die Untersuchung von Schachspielern hat eine lange Tradition in der Psychologie. Im Mittelpunkt der bisherigen Arbeiten standen allerdings die Erforschung von Intelligenz und Expertentum (z. B. Charness, 1981), nicht aber die Frage, ob motivationale Variablen und motivationale Strategien einen Einfluss auf die Leistung in konkreten Stellungen haben. Basierend auf den Forschungsarbeiten von Prof. Gabriele Oettingen und Kollegen wurde dieser Frage in der hier vorgestellten Studie nachgegangen. Die Forschung von Prof. Gabriele Oettingen beschäftigt sich mit der Frage, wie realistische Wünsche in verbindliche Ziele transferiert werden können, und hat das Mentale Kontrastieren als effektive Strategie identifiziert. Realistische Wünsche sind dadurch gekennzeichnet, dass wir als wahrscheinlich einschätzen, dass der Wunsch Realität wird. Durch Mentales Kontrastieren lassen sich realistische Wünsche in verbindliche Ziele übersetzen, wobei die Person sich zuerst das Erreichen des Wunsches vorstellt und dieses dann mit möglichen Hindernissen kontrastiert (Oettingen, Pak & Schnetter, 2001). Viele Studien zeigen, dass sich Menschen, wenn sie über realistische Wünsche Mental Kontrastieren, selbstverpflichten die Wünsche zu realisieren und dementsprechend handeln. Bei unrealistischen Wünschen hingegen lösen sich Menschen von dem Wunsch diese zu realisieren und stellen die entsprechenden Handlungen ein.

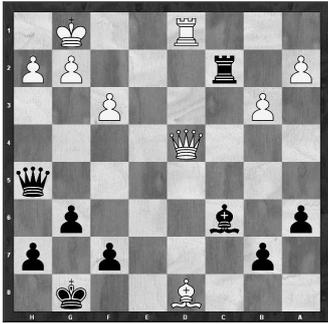
In der hier vorgestellten Studie sind wir der Frage nachgegangen, ob das Mentale Kontrastieren auch eine effektive Strategie sein kann, Kinder an realistische Wünsche zu binden, und ob die Effekte des Mentalen Kontrastierens stark genug sind, sich auf das konkrete Schachspiel auszuwirken. Motivationale Einflüsse zeigen sich besonders stark bei

schwierigeren Problemen, da bei leichteren Problemen die zusätzliche motivationale Hilfe oft nicht gebraucht wird.

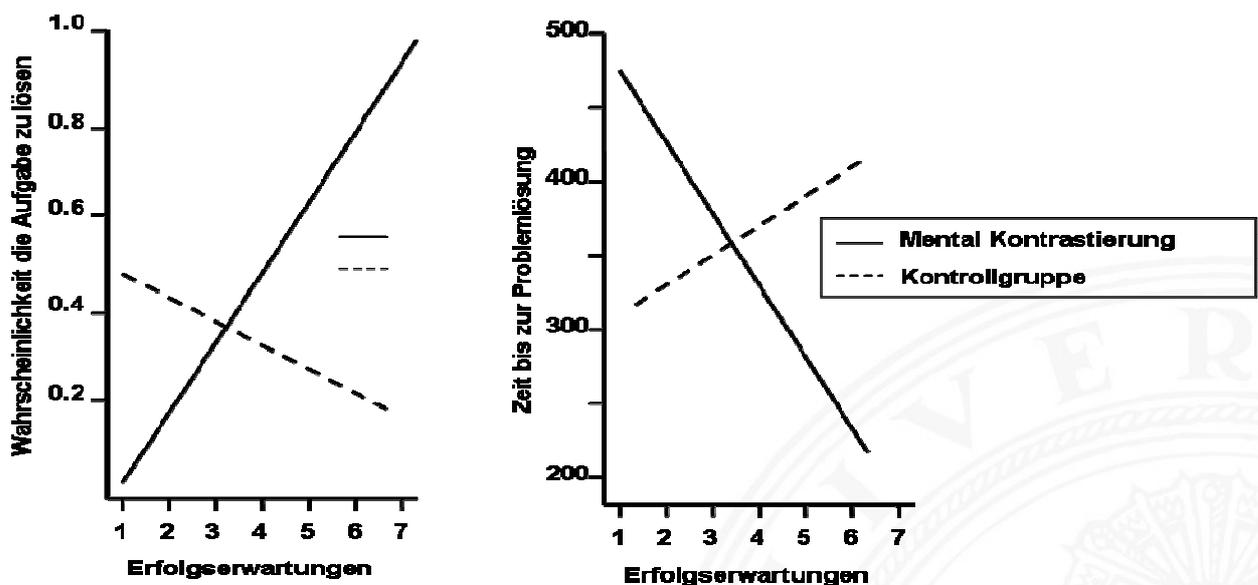
Es nahmen 65 Kinder, davon 52 Jungen, im Alter von 10-12 Jahren und einer DWZ <1300 aus verschiedenen Schachvereinen aus Hamburg, Schleswig-Holstein und Niedersachsen an der Untersuchung teil. Den Kindern wurde mitgeteilt, dass sie an einer Verlosung von Schachprogrammen teilnehmen konnten, welche von Chesebase© zur Verfügung gestellt wurden. Je schneller sie zwei Schachaufgaben lösen könnten, desto mehr Lose würden sie erhalten. Dann gaben die Kindern an, wie viele Lose sie sich wünschen zu gewinnen. Um festzustellen, ob die Kindern diesen Wunsch für realistisch hielten, gaben die Kinder an, für wie wahrscheinlich sie es hielten, dass sie die gewünschte Anzahl von Losen gewinnen würden. Anschließend wurden alle Kinder zufällig zwei Gruppen zugewiesen, einer Mentalen-Kontrastierungs-Gruppe und einer Kontrollgruppe. In der Mentalen-Kontrastierungs-Gruppe schrieben die Kinder erst über einen positiven Aspekt, den sie mit dem Erreichen der gewünschten Anzahl von Losen verbanden, dann über ein mögliches Hindernis, welches dem Erreichen der gewünschten Losanzahl entgegen steht. Anschließend wurde mittels Fragebogen die Entschlossenheit erhoben, die gewünschte Anzahl an Losen zu erhalten.



Danach waren zwei Taktikaufgaben zu lösen. Die Aufgaben unterschieden sich in ihrer Schwierigkeit und im Typ. Während die leichtere Aufgabe kein besonderes Motiv verlangte, lag in der schwierigeren Aufgabe das Motiv der „Räumung“ vor, das heißt: Zur Lösung dieser Aufgabe war es notwendig zu erkennen, dass die eigenen Dame ihr Feld freimachen muss, damit es von einer anderen Figur zum Mattsetzen besetzt werden kann. Es wurden die Lösung und die Lösungsdauer der Taktikaufgaben erhoben.



Es zeigte sich, dass Kinder in der Mentalen-Kontrastierungs-Gruppe mit realistischen Wünschen (d.h. hohen Erfolgserwartungen) eine stärkere Entschlossenheit berichteten, die gewünschte Anzahl der Lose zu erreichen, als Kinder mit unrealistischen Wünschen (d.h. niedrigen Erfolgserwartungen) und als die Kinder in der Kontrollgruppe. Darüber hinaus konnten die Kinder in der Mentalen-Kontrastierungs-Gruppe mit realistischen Wünschen die schwierigere Aufgabe deutlich häufiger lösen und sie waren auch schneller bei der Lösung als die Kinder in der gleichen Gruppe mit unrealistischen Wünschen oder Kinder in der Kontrollgruppe. Bei der leichteren Aufgabe ergaben sich keine Unterschiede zwischen den Gruppen.



Die Ergebnisse der Studie zeigen, dass das Mentale Kontrastieren auch bei

Schachspielern erfolgreich eingesetzt werden kann. Dabei fördert das Mentale Kontrastieren die Entschlossenheit, realistische Wünsche in die Realität umzusetzen und eignet sich daher möglicherweise besonders gut, talentierten Kindern, welchen es aber an dem nötigen Fleiß fehlt, für das Training zu motivieren. Ferner waren die motivationalen Effekte des Mentalen Kontrastierens stark genug, um sogar einen Einfluss auf das Spiel in konkreten Stellungen zu haben, und zwar vor allem bei schwierigen Stellungen. Zusammenfassend legt diese Studie somit nahe, dass in einer effektive Trainings- und Partiegestaltung neben Schachstrategie, Taktik und Theorie auch ein Augenmerk auf motivationale Variablen gelegt werden sollte.

Jedoch gilt es einschränkend zu sagen, dass Motivation nicht aus jedem Kind einen Kasparov macht. Vielmehr hilft Motivation die dem Menschen inhärenten Potentiale auszuschöpfen. So sieht man in den Ergebnissen, dass Kinder, welche unrealistische Wünsche hatten, dies nach dem Mentalen Kontrastieren realisierten und aufgaben. Daher sollten Trainer darauf achten, dass sich Kinder ihren Potentialen entsprechend realistische Ziele setzen, um so über die Zeit zu wachsen.

Bei weiteren Fragen, genauen Informationen zu den verwendeten Materialien oder weiteren Implikationen, einfach eine Email an Dr. Andreas Kappes schicken. (andreas.kappes@uni-hamburg.de).